

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags.  
Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 75 Pfennig.  
Im Falle Abbruch des Abbestellungsvertrages ist der Abbesteller verpflichtet, die Kosten des Abbruchs zu bezahlen.  
Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Nachrichten über die Tätigkeit der Behörden und die Richtigkeit der Nachrichten über die Tätigkeit der Behörden und die Richtigkeit der Nachrichten über die Tätigkeit der Behörden...

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Verlagspreis: 10 Pfennig pro Stück, 1 Mark pro Quartal, 3 Mark pro Halbjahr, 10 Mark pro Jahr.  
Die Abbestellung muss rechtzeitig erfolgen.  
Jeder Abbesteller ist verpflichtet, die Kosten des Abbruchs zu bezahlen.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Gewerbliche-Druck-Route Nr. 128.

Nummer 140

Mittwoch, den 13. Dezember 1922

21. Jahrgang.

### Ämtlicher Teil.

#### Fahrräder-Beleuchtung.

Wieder muss die Wahrnehmung gemacht werden, daß Radfahrer bei völliger Dunkelheit ohne Beleuchtung des Fahrrades fahren und dadurch sich und die Straßenpassanten der größten Gefahr aussetzen.

Die Polizeibeamten sind erneut angewiesen worden, ohne Licht fahrende Radfahrer ohne Rücksicht anzuhalten und zur Anzeige zu bringen.

Ottendorf-Okrilla, am 11. Dezember 1922.

#### Der Gemeindevorstand.

#### Verbilligte Lebensmittel

werden an anerkannte Klein- und Sozialrentner sowie an Unterstützungsempfänger — aber nur an solche —

Freitag, den 15. Dezember d. J., nachm. 2 Uhr in der alten Schule durch Fürstorgelschmeyer Dabis ausgegeben.

Ottendorf-Okrilla, den 12. Dezember 1922.

#### Der Gemeindevorstand.

### Bekanntmachung.

Die Steuer für die hiesige Kirchengemeinde wird nach 9% der 1921 gezahlten Reichseinkommensteuer berechnet.

Es wird gebeten, schon jetzt diesen Betrag oder eine Anzahlung darauf gegen Quittung zu leisten an das Pfarramt, Herrn Kirchpfarrer Hausdorf, Herrn Wirtschaftsbefehlshaber Stein im Ortsteil Gundersdorf oder Sirolasse 5. Die Quittung ist sorgfältig aufzubewahren und bei Zahlung der endgültigen Kirchensteuer bei der Ortssteuerbehörde zwecks Anrechnung vorzuzeigen.

Ottendorf-Okrilla, den 12. Dezember 1922.

#### Der Kirchenvorstand.

#### An die Gasabnehmer.

Zur Bestreitung ihrer laufenden Bedürfnisse mußte die Gaswerkstätte einen vorläufigen Vorschuß von über 3 Mill. Mark aufnehmen. Kohlen müssen binnen 3 Tagen, Bohnenaufwendungen wöchentlich bezahlt werden. Demgegenüber gehen beim jetzigen Eingehungsplan die Gasgelder erst 6—8 Wochen nach Schluß des Verbrauchmonats bei der Gaswerkstätte ein. Dieser Zustand ist beim jetzigen Stand der Anforderungen an die Gaswerkstätte unhaltbar. Der Gemeinderat hat daher beschlossen, vom 1. Dezember 1922 ab die Gasgelder sofort nach Schluß des Verbrauchmonats einheben zu lassen. Die Beträge für Monat Dezember werden also schon Anfang Januar nächsten Jahres erhoben werden.

Wir geben von dieser Neurichtung unseren Abnehmern schon jetzt Kenntnis, damit sie sich mit den erforderlichen Geldbeträgen entsprechend einrichten können. Infolge der ab 1. des Monats erneut erheblich gestiegenen Kohlenpreise wird sich der Gaspreis voraussichtlich auf 120—130 Mark für 1 cbm stellen.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Dezember 1922.

#### Der Gemeindevorstand.

#### Margarine-Versteigerung.

Eine Kiste Margarine soll

Freitag, den 15. des M., nachm. halb 5 Uhr im „Ratskeller“ öffentlich an die Meistbietenden versteigert werden.

Ottendorf-Okrilla, am 13. Dezember 1922.

#### Der Gemeindevorstand.

#### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 13. Dezember 1922.

Am vorigen Sonntag führte sich der neugewählte Kantor, Herr Lehrer Beger, durch ein Kirchenkonzert ein. Daß es ihm nach den wenigen Wochen seiner Amtierung so gut gelang, legt berechtigt Zeugnis ab von seinem Eifer und seinem Streben und von seinem Talente. Für den Kirchenchor, den er neu geschaffen, erschien es geradezu als ein Wagnis, nach wenigen kurzen Proben schon öffentlich

aufzutreten. Aber das Wagnis gelang über alles Erwarten und machte ihm alle Ehre. Die fein herausgearbeitete Notelei bewies ernste Arbeit und reiches Können und läßt viel für die Zukunft erhoffen, zumal der Chor über treffliches Stimmmaterial verfügt. Besonders stolz kann er auf sein Quartett sein. (Die beiden Frl. Wunderlich und Böhm, die Herren Gutsch, Grafe und Oberl. Franke, der auch als das vorzügliche Leiste.) Ueberaus fein und ganz empfinden und stimmungsvoll vorgetragen hinterließen die beiden Quartette einen tiefen Eindruck. In der Konzertleitung Herr Wunderlich, die mit weicher einschmeichlicher Stimme einige religiöse Lieder sang, hat der Chor eine hochschöne wertvolle Kraft gewonnen. Auch der Kinder-Kirchenchor sang in gewohnter lieblicher Weise. Die der vorgelagerte Teil, so war auch der instrumentale ganz hervorragend. Zwei Geiger, darunter Herr Konzertmeister Knöfel, und ein Cellist verlebten die Zuhörer durch höchst künstlerische Darbietungen in wirklich weiche Stimmung. Herr Lehrer Jacob erkrankte durch den Vortrag zweier Orgelstücke und beherrschte sowohl bei der Begleitung der Gesänge wie auch bei seinen Einzelvorträgen sein Instrument mit gewohnter Meisterhaftigkeit. Alles in allem war das Konzert eine feine Erfrischung für den Kantor und der Ort wird es ihm entschieden dank wissen, wenn er weitere folgen läßt.

X Selten schöne gemächliche Stunden wurden den Besuchern des „Kunstabends im Goldenen Ring“ am vorigen Sonntag Abend bereitet durch die Güte des Herrn Knöfel jun. Mit 3 gleichgesinnten jungen Ränzler war er in sein Heimatsdorf gekommen, um in selbstloser Weise am Sonntag Nachmittag das „Kunstabend“ künstlerisch weiter auszugestalten und abends im Ringaal die schönsten Ouvertüren und andere Tongemälde berühmter Meister in formvollendeter Weise und mit feinem Geschmaack zu Gehör zu bringen. Die Technik des Herrn Knöfel ist staunenerregend. Der Vortrag war ungeläufig, aber so warm und gefühlvoll, daß die Zuhörer förmlich fortgerissen wurden und mit Beifallstürmen lobten. Rhythmisches, melodisches und harmonisches war das „Kunstabend“ Spiel der 4 Ränzler; so daß die Zuhörer geradezu erschüttert waren. Stundenlang hätten die Anwesenden sich vollendet schönen Darbietungen noch gewünscht. Herr Piattner Größ sprach ihnen am Schluß des Konzertes den innigsten Dank der Zuhörer aus. Dresden bietet Kammermusikabende. Ottendorf-Okrilla hat nun auch wieder einen Kammermusikabend erlebt. Wenn sich nur recht viele noch daran weihen wollten!

△ Für den Umlage-Roggen wurden für jeden Zentner 1345 Mark bezahlt. In einem Bierpundbrot gehören drei Pfund Roggen, die der Regierung mithin 40 Mark kosten. Das (nur 1900 Gramm wiegende) Markbrot kostet 288 Mark. Der Bäcker wird heute für den Zentner Roggen mindestens 9000 Mark geben müssen; mithin kosten ihm 3 Pfund, für ein vollständiges Bierpundbrot 270 Mark und solche Bäckereien liefern ein solches Brot für 360 Mark. Die Differenz zwischen dem Preise für den Roggen und dem fertigen Brot beträgt demnach beim Markbrot 240 Mark bezogen bei dem marktreifen nur 80 Mark. Welche den besten Konsumenten, wenn alle Privatbäckereien verstaatlicht würden und der Regierung die Fürsorge für ihr Wohl übertragen bleiben sollte! Wie teuer den „Unierten“ die Staatsbetriebe zu stehen kommen, beweisen Post und Eisenbahn. In der Nähe der Elzone soll es ein Volk geben, das so schwer gegen die unbewohnbare Gegend ringt, daß die Kinder ihre Eltern erschlagen, sobald diese alt und hilflos, auch wohl arbeitsunfähig werden! Mag sein, daß ein solches Volk nur in einer ethnographischen Legende vorhanden ist. In Europa herrschen in einigen Staaten gegenwärtig nicht ganz unähnliche Zustände. Greise, die ihr Leben lang Steuern bezahlt haben, läßt die Regierung verhungern oder vertreibt sie aus ihren Wohnungen, um für jüngere Leute Platz zu schaffen! Selbstmorde belassen nicht die Steuerlast! Warum die Alten und Hilflosen beachten?

— Radfahrer, Ausweise einsehen. Nachdem die Radfahrkarte abgeschafft ist, wird den Radfahrern dringend empfohlen, bei ihren Fahrten irgend welche Papiere bei sich zu führen, mit denen sie sich ausweisen können. Nach wie vor müssen die Polizei-Beamten natürlich darauf achten, daß von den Radfahrern die Verkehrsbestimmungen eingehalten werden. Wird nun ein Radfahrer wegen einer Uebertretung angehalten, und es ist ersichtlich, seinen Namen festzustellen so muß er den Weg zur Wache antreten, wenn er sich über seine Person nicht ausweisen kann.

K a b e r g. Einen ausgezeichneten Erfolg hatte der

Bezirk Radeberg des Bundes Deutscher Radfahrer Gau 215 Dresden mit seinem am Sonntag im Schützenhause zugunsten der Altershilfe abgehaltenen Saalsportfest. Sämtliche Mitwirkende aus allen Teilen Sachsens hatten sich uneigennützig in den Dienst der Sache gestellt; auch viele Gönner der Stadt hatten dem Feste ihre finanzielle Unterstützung geliehen; der Stadtrat hatte die städtischen Abgaben restlos erlassen. Die sportlichen Darbietungen waren erstklassig.

D r e s d e n. Am Freitag wurde von einer hiesigen Herrschaft ein Dienstmädchen auf eine Annonce engagiert. Beim Dienstantritt legte die Unbekannte Zeugnisse vor, die auf Martha Köhler, geb. am 31. Juli 1894 in Kyritz, lauteten. Bereits am nächsten Tage verschwand sie unter Mitnahme folgender Sachen im Gesamtwerte von etwa 4 Millionen Mark: 1 Herrensportpelz mit Hamsterfutter, Opoffen und grauen Stoffbezug, 1 Damenschuh mit Tigerkopfputz, braunem Kaninchen und braunem meliertem Wolleffbezug, 1 Blauschuh mit buntem Seidenfutter, eine goldene Damenhalsette, verschlungene Glieder, mit roten Steinen besetzt, 1 silbernes Teeservice mit Silberstempel und Firma „Müller-Weimar“, 1 silberne Obfischale, 2 silberne Teller mit Barockante, 3 silberne Rinderbecher, davon einer mit der Gravierung „Herbert“, einer mit der Gravierung „Ernst Arnold“ und der dritte mit dem Relief des Nischenbildes u. a. m.

— Am Freitag nachmittag 5 Uhr laurierte ein 25 Jahre alter erwerbsloser Arbeiter seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau im Hausflur eines Grundstücks in der Hedstrasse auf und verjagte ihr in der Erregung einen Messer in die Brust, so daß sie in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Der Täter entsetzte sich hierauf rasch, stellte sich aber später freiwillig der Polizei. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich.

— In der Nacht zum Sonntag wurde in ein Schnittwarengeschäft in der Theaterstraße ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden 650 Meter verschiedenfarbiger bunter Bettbezugstoff, mehrere Ballen Jalettstoff, 80 und 100 cm breit, 120 Meter Handtuchstoff, Blusen, Hemden und Schürzenstoffe, halb fertige Damenkleider und -röcke sowie eine große Anzahl Tisch- und Tafeldecken im Gesamtwerte von etwa 4 Millionen Mark. Die Sachen sind vermutlich auf einem mitgestohlenen vierrädrigen Handwagen fortgeschafft worden.

— Am Sonntagnachmittag näherten sich einem hier zugereisten jungen Mann auf dem Hauptbahnhof zwei Unbekannte. Sie gaben vor, daß sie noch einen Gehilfen suchten zu einem Koffertransport, versprachen ihm einen guten Verdienst, wenn er sich daran beteilige, und führten ihn nach Annahme vermutlich durch Vorstahl Strehlen auf Gohlitzer Platz. Als der junge Mann ein weiteres Nützechen ablehnte, traten auch die beiden Unbekannten unter dem Vorgeben, daß sie den Transport allein nicht ausführen könnten, den Rückweg mit an. In einem Hohlweg, durch den sie ihn offenbar absichtlich führten, überfielen sie ihn, stießen ihm einen Knüttel in den Mund, entkleideten ihn bis auf das Hemd und ließen ihn geknebelt in hilflosem Zustand liegen.

D o h n a. Unter zahlreicher Beteiligung fand hier die Weihe der in Bochum für die hiesige Gemeinde gegossenen neuen Glocken statt. In feierlichem Zug der sich aus der Kirchengemeindevertretung, Behörden und Vereinen zusammensetzte, wurden die neuen Glocken vor das Gotteshaus geleitet wo Oberpfarrer Balzer die Weihe vollzog. Dem Weihraus folgte ein Festkonzert in hiesiger Stadtkirche, wobei „Das Lied von der Glocke“ zur Aufführung gelangte.

R o s w e i n. Auch in den Wäldern der hiesigen Umgebung hat der Sturm der letzten Woche erheblichen Schaden verursacht. Im v. Carlswilchen Forstrevier Geradort sind viele Bäume entwurzelt worden. Die ältesten Einwohner des Ortes können sich nicht erinnern, jemals ein solches Bild der Waldverwüstung gesehen zu haben. Auch Telephonmasten sind auf der Straße nach Wadbach zu Opfern des Sturmes geworden. Außerdem haben viele Gebäude in Stadt und Land durch den Sturm gelitten.

M u l d a. Der regelmäßige Betrieb auf der Zweigbahnlinie Mulda-Sayba ist nach mehrwöchiger, durch starke Schneerückbildung hervorgerufene Unterbrechung wieder aufgenommen worden.

K a n n a b e r g. Auf dem Bahnhof wurde ein höherer ausländischer Beamter mit seiner Schwester angehalten, und dem Amtsgericht zugeführt, weil sie eine erhebliche Menge Kleidungsstücke über die Grenze schmuggeln wollten.





## Das große Geheimnis.

Von eingeweihter politischer Seite wird uns über die hienar: bekannteren Vorgänge bei der Ablösung des Herrn Dr. Wirth durch das Kabinett Cuno geschrieben:

Um von der Behauptung abzuspringen, daß sie das Kabinett Wirth gestützt haben, obgleich Dr. Wirth ihr besonderer Vertrauensmann war, haben die Sozialdemokraten in den letzten Tagen eine große innenpolitische Debatte über die Meldung des Berliner Vertreters des Pariser „Journal“ entfesselt, der behauptet hätte, daß Dr. Stresemann und andere führende deutsche Persönlichkeiten, besonders der Industrie und der Hofbank, dem französischen Präsidenten der Reparationskommission Barthou weitgehende deutsche Gegenseitungen als Garantie für den Fall einer internationalen Anleihe zugesagt hätten. Als alle in Frage kommenden Persönlichkeiten nun nacheinander diese Behauptung als falsch bezeichnet hatten, machte der Vorwärts ein „Geheimnis der Industrie“ daraus und deutete an, daß in der Tat Herr Barthou ganz bestimmte Zusagen gemacht worden seien. Im Zusammenhang damit veröffentlichen nun auch die „Germania“ eine Zuschrift aus Zentrumskreisen mit dem Titel: „Was spielte hinter den Kulissen?“. Es ist von Interesse, daß man als Verfasser dieser Zuschrift vielfach den früheren Reichsfinanzminister Dr. Wirth nannte. Es wird da mit deutlicher Spitze hervorgehoben, daß durch die „Journal“-Meldung frühere französische Nachrichten eine gewisse Bestätigung erfahren, die schon vor geraumer Zeit von einem in Deutschland bevorstehenden Regierungswechsel sprachen. Wie sei das möglich gewesen? Gewisse Kreise hätten anscheinend geglaubt, Herrn Barthou für innenpolitische Zwecke gebrauchen zu können, und sie sahen heute, daß sie statt dessen von ihm für außenpolitische Ziele benutzt wurden. — Wenn wir uns vor Augen halten, daß Dr. Wirth nach anfänglicher großer Empörung gegen seine bisherigen sozialistischen Bundesgenossen mit ihnen inzwischen wieder seinen Frieden gemacht hat, so haben wir hier also — ob Herr Dr. Wirth der Verfasser ist oder nicht — eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit dem Vorwärts vor uns, und es erhebt sich wirklich die Frage: „Was spielte hinter den Kulissen?“

Als feststehend kann man zunächst annehmen, daß Herr Barthou in der Tat Besprechungen mit verschiedenen deutschen Persönlichkeiten gehabt hat, und daß dabei das künftige Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich die führende Rolle gespielt hat. Dieses Verhältnis ist in erster Linie abhängig von der Regelung der Reparationsfrage und den anderen bekannten Dingen. Wenn nun führende Männer der deutschen Industrie dieses Thema mit Herrn Barthou erörtert haben, so kann man sich wirklich ohne große Mühe vorstellen, wie sie sich geäußert haben werden. Die leitende Idee wird gleichmäßig die gewesen sein, daß Deutschland allein eine Anleihe nicht erhalten würde. Ebenso wenig aber auch Frankreich. Dagegen wäre der internationale Geldmarkt sicherlich geöffnet für eine Anleihe, die gemeinsam von Deutschland und Frankreich in irgendeiner Form aufgenommen würde. Voraussetzung wäre aber selbstverständlich die Verständigung zwischen Berlin und Paris, und die Voraussetzung dafür wieder wäre die vorüberige Beseitigung der schärfsten Bestimmungen des Friedensvertrages, also der Befreiung der Rheinlande, der übermäßigen Kohlenlieferungen und der Vorkaufung der Gleichberechtigung auf dem Weltmarkt. Bei alledem bliebe aber noch immer eine einzige, jedoch sehr wichtige Kleinigkeit: daß Deutschland die „paar“ Geleisung für den Zinsendienst einer solchen Anleihe aufbringen könnte, und da lag der Haken im Pfeffer. Herr Barthou dürfte aus anderen Gründen nicht mehr getan haben, als mit höflicher Miene sein Interesse und seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Danach sollte sofort die französische Propaganda ein, deren Tendenz Herr Poincaré dieser Tage so bildhaft in dem Gedanken zusammengefaßt hat: „In Deutschland ist in der Person des Herrn Cuno die deutsche Großindustrie am Ruder, und sie soll zahlen.“ Es liegt auf der Hand, daß durch diese Pariser Advokatenliste die Schwierigkeiten des jetzigen Kabinetts Cuno nicht gerade verringert werden. Man kann es schließlich begreifen, daß die deutschen Industriellen Kreise in Anbetracht all dieser Umstände sich nicht gerade dazu drängen, in der Regierung an der Verantwortung mitzutragen. Aber man kann es nicht weniger gut begreifen, daß die Deutsche Volkspartei, die mit den Herren Dr. Helbig und Dr. Veder-Hessen in der Regierung sitzt, den Wunsch nach Unterstützung hat. Herr Dr. Veder-Hessen hat demnach in den letzten Tagen mit erheblichem Nachdruck die Forderung gestellt, daß man ihm einen industriellen Kandidaten für den offenen Posten des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium benenne, und es scheint, als ob diese Forderung nunmehr vor der Erfüllung steht. Heute müßten in der Tat alle Kreise Deutschlands bereit sein, für ihren Teil mitzugeben, daß die Regierung Cuno aktionsfähig bleibt. Wir wissen doch alle, daß die Entwicklung einfach nicht abzusehen ist, wenn sie sich nicht halten kann.

Hinter den Kulissen hat sich in der letzten Zeit allerdings manches abgespielt, das besser unterblieben wäre. Aber man sollte daraus nur die Lehre ziehen, daß es heute allein darauf ankommt, dem Kabinett Cuno die Unterstützung zuteil werden zu lassen, die ihm neulich der ganze Reichstag versprochen hat.

## Brotstreckung durch Kartoffeln?

Die Eingänge aus der Getreidemlage. Das Ernährungsministerium teilt über den gegenwärtigen Stand der Brotverforgung u. a. mit: Das erste Drittel der Umlage ist bei weitem noch nicht abgeliefert; es sind bisher nur etwa 72 % der abzuliefernden Menge, also ungefähr 600 000 Tonnen bei der Reichsgetreidestelle eingegangen. Bei der Ablieferung steht Preußen mit 83 % mit an erster Stelle. Oldenburg und Aachsen haben mehr als das erste Drittel abgeliefert; andere Staaten sind bedeutend im Rückstand.

**Der Preis für Brot** richtet sich nach dem Beschluß des Kabinetts vom 9. November, der die Preise für Getreide von 30 000 auf 90 000 Mark pro Tonne heraufsetzt. Mengennäßig ist das Umfangegetreide stärker vertreten als das Auslandsgetreide; bei der Preisbildung kommt jedoch das Auslandsgetreide stärker in Betracht als das Inlandsgetreide. Der mangelfahe Ausfall der Ernte und die verzögerte Ablieferung haben den Gedanken nahegelegt, ob es nicht zweckmäßig wäre, aus der Kartoffelernte einen Teil zur Streckung des Brotes zu nehmen. Dieser Gedanke wird augenblicklich geprüft, und es ist nicht ausgeschlossen, daß in sehr kurzer Zeit ein solcher Beschluß gefaßt wird. Gegen die Landwirte, die ihrer Ablieferungspflicht bisher nur in geringem Maße nachgekommen sind, wird die Reichsgetreidestelle mit scharfen Maßnahmen vorgehen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Die andauernden Erhöhungen der Postgebühren.

Den neuen Plänen der Postverwaltung zur Erhöhung der Gebühren ab 15. Dezember hat der Reichstag zugestimmt mit der Maßgabe, daß künftig Anschlagpostarten (mit Gräten usw. bis zu fünf Worten) ebenso behandelt werden sollen wie gewöhnliche Postarten, und daß ungeteilte Drucksachen auch bis 2 Kilogramm gegen eine entsprechende Druckgebühre befördert werden sollen. Dagegen sprach sich der Reichstag mit Mehrheit gegen die vorgeschlagenen neuen Fernsprechggebühren aus und erklärte sich nur damit einverstanden, daß vom 1. Januar ab die Grund- und Gesprächsgebühren an Stelle des bisherigen Zuschlags mit einem solchen von 2000 % berechnet werden. Der Reichstag erklärte sich ferner damit einverstanden, daß diese Sätze ab 15. Januar in demselben Maße weiter erhöht werden.

#### Kaufnahme der preussischen Grundsteuer im Ausland.

Der Grundsteueranschau des Preussischen Landtages beschloß zum Grundsteuergesetz den demnach Beschluß mit dem Einspruch, allen anderen Besitz mit dem Nachlass zu bewerten. Der § 4, der die Befreiung der Neubauten und Siedlungsbauten vorsah, wurde gestrichen. Der Gesetzentwurf im ganzen wurde mit 16 gegen 7 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

#### Lehree und Lehrerinnen.

Das Thüringer Volksbildungsministerium hat verfügt, daß die Lehrerinnen grundsätzlich zu der gleichen Unterrichtspflichtstundenzahl wie die Lehrer verpflichtet sind. Sie erhalten bei gleicher Pflichtstundenzahl die gleiche Besoldung wie die Lehrer. Eine Ermäßigung der Pflichtstundenzahl von 28 auf 26 die Woche kann der Lehrerin nur auf besonderen Antrag zugestimmt werden. Sie erhält dann nur 90 % des Grundgehalts. Mit dieser Regelung

## Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Weltereignisse.

- \* Das amerikanische Staatsdepartement gibt bekannt, daß die amerikanischen Truppen aus „wichtigen außenpolitischen Gründen“ am Rhein belassen werden.
- \* Die Bevölkerung des Rheinlandes erhebt einmütigen Protest gegen die französischen Gewaltpläne.
- \* Die Allerten haben in Lausanne den Russen einen endgültig ablehnenden Bescheid in der Frage ihrer Teilnahme an allen Verhandlungen gegeben.
- \* Auf der Londoner Vorkonferenz für die Brüsseler Konferenz wird vor allem die Frage eines weiteren provisorischen Protokolls für Deutschland geprüft werden.
- \* Der Friedenspreis der Koblenz soll dem ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Ritti zugesprochen worden sein.
- \* Der gelesche Ministermord wird in Italien und England scharf verurteilt, man erwägt eine Florentindemonstration vor dem Präfekt, dem Hofplatz Athens.

## Die Thüringer Lehrerin eine Forderung des Programms des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins erfüllt.

**Beilegung der Zwischenfälle in Passau und Augsburg.** Die Zwischenfälle in Passau und Augsburg, wo Ententemissionen täglich angegriffen worden waren, sind beigelegt worden. In der Passauer Angelegenheit hatte General Kollet eine Beschwerde an die Regierung gerichtet und gefordert, daß der Offizier, der das betreffende Bataillon führte, von seinem Posten abberufen würde, daß die Truppeneinheiten sich entschuldigen, und daß der Chef der Passauer Polizei abberufen würde. Die ersten beiden Forderungen sind erfüllt worden. Der Fall in Augsburg, der wesentlich harmloser lag, wird zum Teil von der bayerischen Regierung unterrichtet. General Kollet hat in dieser Sache keine Forderungen gestellt, aber darauf hingewiesen, daß derartige Vorfälle in den alliierten Ländern unübliches Aussehen erregten.

## Frankreich.

Die Bergarbeiter der Reparationskommission. Die Delegierten der Reparationskommission haben einen Ausschuss des Internationalen Bergarbeiterverbandes, darunter auch die Deutschen Hüsemann und Zimberg, empfangen. Die Delegation gab den Vertretern der Reparationskommission ein Bild von der Lebenshaltung der Bergarbeiter in Europa. Sie ersuchte die Reparationskommission, eine Befragung der Berg- und Grubeninteressenten sowie der Bergarbeiter in Erörterung zu ziehen, wenn sie die Lieferungsabgabe Deutschlands für Reparationskosten unterlasse.

## Volkswirtschaft.

**Neue Kostenpreiserhöhungen.** Die Lohn- und Materialpreiserhöhungen wegen der Organe der Rohlenwirtschaft zu weiteren Kohlenpreiserhöhungen, die vom 1. Dezember ab gelten, zu schreiben. Die beschlossenen Erhöhungen betragen 1 Tonne für Rheinland-Bekohlen (Preisoberfläche 5737 M. für Sächsen (durchschnittlich) 2149 M., Niedersächsen 2318 M., Rheinische Braunkohle (Kohle) 9130 M. und Breiten 3264 M. und Westfälische Braunkohle (Kohle) 12730 M. und Norddeutsche Braunkohle (Kohle) 12730 M. Das Ausmaß der Preiserhöhung wurde nach den beigefügten Untersuchungen wesentlich mehr durch die Steigerung der Holz- und Materialpreise als der Lohnen beeinflusst.

**Aberforderung des Geschäftsbetriebs in Norddeutschland.** Die der Norddeutsche Wirtschaftsdienst von unrichtiger Seite hört, hat in letzter Zeit eine selbsteigentliche Geschäftsbetriebsüberbürdung des Auslandes in den größeren norddeutschen Städten Platz gegriffen. So haben sich in Hamburg seit 1919 über 500 ausländische Handelsfirmen niedergelassen, die namentlich im Import- und Exporthandel den absteigenden deutschen Geschäftskreisen den Wirkungskreis mehr und mehr verengen. Neben englischen, amerikanischen und nordischen Firmen sind es namentlich auch sibirisch-asiatische und östliche Unternehmen, die sich in Hamburg mehr und mehr ausbreiten.

**Häutepreise in Hamburg.** Die letzte Häuteauktion der Norddeutschen Häutevereinigungen in Hamburg war auf befehl, aber die Kaufkraft träge. Großviehhäute erzielten Preise, die die Preise der vorliegenden Auktion um 80 % und mehr überstiegen.

## Rittergut Wroynowo.

Ostmärkischer Roman von Guido Kreuzer.

171

(Nachdruck verboten.)  
„Wie sieht das in deinem Kopfe bloß aus, Möbel? Wie eine Hand voll Flöhe springen die Gedanken durcheinander. Ich will dich mit diesem Jüngling verheiraten, und du weißt darauf nichts Besseres, als mir allerlei philanthropische Pläne aufzuhängen. Hellen soll ich ihm? Leicht gesagt — als ob sich solch ein Mensch von einem Fremden — und ausgerechnet noch von mir — helfen ließe! Woch' mich wohl schon ansehen, wenn ich das rüchere wollte. Und vorausgesetzt, er pinge mit mir nicht zum nächsten Schugmanne, so würde er zumindest — ich habe so meine Abnungen — irgend eine Möglichkeit finden, mich höchst unanständig und plötzlich aus seiner nächsten Nähe zu entfernen.“

Sie aber ließ sich von solchen Zweifeln nicht ansprechen. Sie gab seinen Redekunst frei und trat einen Schritt zurück und verdeckte mit einem abermaligen leisen Hochziehen der Schulter:

„Das kommt nur darauf an, wie du es anstellst, Papa. Ich bin' dich nochmals: — gib ihm die Möglichkeit, seine Vorwerke unter günstigen, meinestwegen sogar für uns ungünstigen Zahlungsbedingungen zurück zu erwerben. Steht du — ich lenne ihn ja nicht und werde ihn möglicherweise nie zu Gesicht bekommen und trag' auch kein Verlangen danach... Aber wenn du das tätest und ihm irgendeine billige Hülfe bespringen wölstest — dann würde ich mich freuen! Sehr freuen, Papa. Und würde es wie eine gewisse Befreiung empfinden. Denn ob du mit der Übernahme der drei Vorwerke von Wroynowo auch tausendmal im Recht gewesen bist, und ob du dem alten Freiherrn damit sogar einen großen Dienst erwolen hast... — Ich kann mir nicht helfen und werde das peinliche Gefühl nicht los, als ob du dich da zu einer Sache hergegeben hast, die deiner nicht ganz wert ist. Also überleg' nur, Papa, und laß' ein wenig — paß auf, du wirst ihn schon finden, denn du bist ja so klug und so gut.“

## 5. Kapitel.

Also eine Viertelstunde hatte der Herr Professor von Schill nach seiner Ankunft im Wroynower Herrenhause der Wirtschafterin Fritz gegeben, den säumigen Inspektor herbeizurufen. Diese Viertelstunde war noch nicht verfloßen, als es an der Tür klopfte.

Der Herr, der das Zimmer betrat, die Tür wieder hinter sich zuzog, sich kurz vernagelte und dann abwartend stehen blieb, war der Vertreter eines ausgeprägten slavischen Typs. Glänzendes, dichtetes, in die Höhe gestülptes dunkles Haar, etwas niedrige Stirn, vorstehende Nasenspitze, das Gesicht nach unten etwas schrägliegend, leicht gebogene Nase, große schwarze, feucht glänzende Augen, lächeln geschwungene finnische Lippen. Dazu übermittelgroß; von schwer zu bestimmendem Alter; schlank, fast hager.

Der Inspektor von Schill betrachtete ihn einen Augenblick aufmerksam, dann erwiderte er die stumme Verneigung flücht. Frägend erhob er den Kopf.

Der andere stellte sich vor:

Rafael Gorzewski — der Inspektor auf Wroynowo...“

„Ah — das war also der höfliche Beamte, der sich nicht einmal um die Ankunft seines neuen Herrn bekümmert hätte. Das war also der Herr...“

„Ich danke verbindlich, Herr Inspektor.“

Der Inspektor Gorzewski sprach sein hartes Deutsch mit einer angenehmen klingenden Stimme. Die beiden Herren nahmen Platz. Für ein paar Atemzüge war gespanntes Schweigen. Dann erwiderte der Inspektor das Gespräch.

„Ich heiße eigentlich Smetana, Herr Gorzewski, Sie bei meiner Ankunft im Hause vorzukommen.“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Inspektor, wenn durch mein Nichterkennen der erste Eindruck, den Herr Inspektor von Wroynowo erhielten, ein ungünstiger gewesen ist. Die Schuld lag jedoch nicht an mir. Ich war den gestrigen Nachmittag über in geschäftlichen Angelegenheiten abwesend und kam erst in der Nacht nach Wroynowo zurück. Daher wußte ich nichts von dem Telegramm, das Herr Inspektor am Nachmittag geschickt hatten.“

Diese Erklärung — in höflicher Form vorgetragen — genigte selbsterklärend; mußte genügen. Wenigstens ließ man von Schill die bestimmte Empfehlung hatte, daß sie nur eine billige Ausflucht sei.

„Sie sind erst seit kürzerer Zeit hier, Herr Gorzewski?“

„Doch nicht, Herr Inspektor. Ich bewirtschaftete Wroynowo jetzt bereits im dritten Jahre. Wenn Herr Inspektor mich bisher nicht gesehen hatten, dann lag das wohl daran, daß Herr Inspektor sehr selten hierher zu kommen pflegen.“

Der Herr von Schill bog unwillkürlich ein geringes den Kopf zurück.

Unverkennbar — diese letzte Bemerkung.

Seine Ton wurde noch eine Schattierung kälter.

„Sie sind wohl durch meinen Vater davon unterrichtet, daß ich bisher im Verwaltungsdienst stand und von der praktischen Ausübung der Landwirtschaft nur sehr unklare Begriffe besaß. Es wird also immerhin einige Zeit dauern, bis ich mich in diesem mir bisher fremden Ber... einarbeite. Ich erwarte von Ihnen, Herr Gorzewski, daß Sie mir über Fragen und Unklarheiten, die mir im Laufe der Zeit ansprechen sollten, jederzeit mit einer Erklärung zur Verfügung stehen.“

Der Vole verneigte sich etwas von seinem Stuhl aus. Sie hatte etwas fabelhaft Verbindliches und dabei doch impertinent Unpersönliches an sich — diese Bewegung.

Ein Thema, das keiner Erörterung bedarf. Herr Inspektor darfen überzeugt sein — wenn man drei Jahre als Administrator auf einer großen Wirtschaft tätig ist, dann wird man einem allmählich mehr als nur Probleme und Unklarheiten. Man verwechelt mit ihr. Man wird eins mit ihren Interessen. Man fühlt sich dann erst richtig als der verantwortliche Stellvertreter des Gutsheeren. So wenigstens sollte ich bisher meine Stellung Wroynowo auf. Ich weiß nicht, ob Herr Inspektor der eigenen Scholle bisher genug Interesse entgegenbrachte, um mit ihrem verstorbenen Herrn Vater auch einmal dies Thema zu berühren. Sollte es aber der Fall gewesen sein, dann wüßte ich nicht, daß der hochherzige Sinn Ihres Herrn Vaters mir und meinen kümmerlichen Bemühungen im Interesse Wroynowos Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Das Athener Blutgericht.

König Georg im Palast gefangen.

Nachträglich werden einige Einzelheiten über die unerbürten Normen bekannt, unter denen die Hinrichtung der sechs griechischen Minister vollzogen wurde. Man erzählt, daß die Verurteilten, die morgens verurteilt worden waren, schon um 11.30 vormittags die Vollstreckung des Todesurteils über sich ergehen lassen mußten, ohne die übliche Frist von 24 Stunden. Gynaris war eben erst von einem Herberanfall genesen, er hatte nur eine Treppe hinunterzusteigen, um zu der Mauer zu kommen, an der die Verurteilten aufgestellt wurden.

Konflikt zwischen König und Kabinett.

König Georg von Griechenland hat sich bemüht, die Hinrichtung zu verhindern. Es sei deshalb, so heißt es, ein Konflikt zwischen ihm und der Regierung ausgebrochen. Nach der Hinrichtung habe der König der Regierung den Wunsch geäußert, Griechenland zu verlassen. Die Regierung habe diesen Wunsch abgelehnt und der König sei ungewollt in seinem Palast.

Der Mord in den Entenwäldern.

Die Londoner Presse berichtet die Hinrichtung in Athen einmütig und billigt es, daß der englische Gesandte Arden verlassen hat. Die Times sprechen die Befürchtung aus, diese Tat werde jeder Sympathie, die Griechenland in England noch habe, ein Ende bereiten. Auch glaubt man, daß nun die Stellung Benizelos in Lausanne geschwächt sein werde. In Athen streifen sich aber doch erwartet, daß die englische Regierung keine weiteren Maßnahmen gegen Arden treffen werde. Die französische Regierung wird ihren Befehl in Athen nicht abändern. In Athen wird diese Hinrichtung als ein brutales Verbrechen bezeichnet, das selbst den Juremord übersteigt. Mussolini soll seiner Unterstützung laut Ausdrück gegeben haben. Allgemein wird hier angenommen, daß der moralische Urheber des Verbrechens in Benizelos zu suchen sei. Der Abschluß der diplomatischen Beziehungen zu Griechenland soll bevorzugen.

## Der Freispruch im Prozeß franz.

Wie ist er zu deuten?

Das Ehepaar Franz, dessen seltsames „Gedebeln“ mehrere Wochen lang ein Berliner Schwurgericht und darüber hinaus die breitere Öffentlichkeit beschäftigt hat, ist freigesprochen worden, nachdem die Geschworenen sämtliche Schuldtatlagen — und es gab ihrer nicht weniger als 42 — verneint hatten. Die Öffentlichkeit war in der Tat während der ganzen Dauer des Prozesses, bis zur Stunde der Urteilsverkündung, aufgeschreckt, aber abgesehen davon, daß in den ersten Verhandlungstagen die Presse zugelassen war und über die Verhandlung der Angeklagten und der Zeugen berichten durfte, ist — auch nach dem später verfügten Ausschluß der Richterhinter — über den Gang und die Ergebnisse der Verhandlung so viel durchgesickert, daß auch der Laie sich über das von seinesgleichen gefällte Urteil seine Gedanken machen kann.

Mit der Ingenieurin Franz und seine ganz in seinem Banne stehende Ehefrau vor mehr als Jahrzehnte wegen der Handlungen, die sich in ihrem luxuriös eingerichteten Heim abspielten, verurteilt wurden, sprach man in der Öffentlichkeit ein wenig über, in der man sich nicht langweilt, von weit mehr als hundert Mädchen, die den Hülften dieses Mannes zum Opfer gefallen sein sollten. Als die Sache jedoch bis zur Gerichtsverhandlung gekommen war, war die Zahl der Mädchen, die Franz unter Willigung seiner eigenen Frau und unter Anwendung geschicktester Betäubungsmittel seinen unfaulerten Zwecken dienbar gemacht haben sollte, auf drei zusammengeschrumpft. Daß es sich um Töchter sehr angelegener Familien handelte, kann für die Beurteilung der Sache nicht in Frage kommen, denn die Ehre eines Mädchens ist unter allen Umständen zu schützen, ganz gleichgültig, welchem Stande dieses Mädchen angehört. Es fragte sich nur, ob Franz die Mädchen unter Anwendung von narкотischen Mitteln verführt hat, oder ob die jungen Damen an ihrem Unglück selbst nicht ganz schuldlos waren. Unter den medizinischen Sachverständigen — und es befanden sich unter ihnen Autoritäten ersten Ranges — gingen die Meinungen hierüber sehr auseinander, und es kam mehr als einmal zu scharfen Auseinandersetzungen. Dazu kam noch, daß einer der bekanntesten Berliner Kriminalprokuratoren, der in seiner langjährigen Tätigkeit eine große Anzahl solcher Schmutzprozesse bearbeitet hat, in seinem Gutachten zu einem für die Beirathen nicht sehr günstigen Ergebnis kam, indem er die Angeklagten der „höheren Täterschaft“ in solchen Fällen machen, als wenn sie nicht beinahe gleichwertig bezeichnete. Auch die mehr als eigenartige Tätigkeit eines „Privatdetektivs“, der mit der Sache beschäftigt wurde, und der sich wegen der Rolle, die er hierbei spielte, in kurzem wegen

## Rittergut Wronowo.

Österrömisches Roman von Guido Kreuder.

18) (Nachdruck verboten.) Der andere lehnte diesen Vorschlag ab. „Ich hatte nie Gelegenheit und Veranlassung, mit meinem Vater derartige Fragen zu besprechen.“ Eigenlich hätte das den Herrn Gorczewski etwas verlegen müssen. Aber nicht im mindesten. Sein etwas farbloses Gesicht behielt unentwegt den Ausdruck zwortommender Verbindlichkeit. „Ich vermute es, Herr Wesslor. Aber die Befähigung dieser meiner Vermutung macht mich keineswegs unsicher. Ich hege vielmehr die feste Überzeugung — wie ich die Günst Ihres verstorbenen Herrn Vaters besah, so wird es mir gelingen, auch Ihre gültigen Wohlwollen zu erlangen. Um so mehr, als gerade in unserem Falle ein festes Zusammenarbeiten zwischen Gutsbesitzern und Beamten die Grundbedingung des Erfolges sein wird.“ Was hieß das? Hansjürgen von Schill horchte hoch auf. Dieser Vorschlag hatte eine so merkwürdige Art, seinen schonungslosen Vorgesetzten immer mit einem Satz abzuschließen, der den Vortrager zu einer neuen Frage zu tun und das Gespräch in Wägen zu lenken, die vielleicht ganz abseits seiner vorher gedachten Absichten lagen. „Ein derartiges Zusammenarbeiten, eine derartige Harmonie, sollte ich meinen, dürfte doch wohl nur eine selbstverständliche Erscheinung sein.“ Jetzt lächelte der Herr Gorczewski etwas. Ganz fein; ganz diskret. Und der Ton seiner Worte womöglich noch verbindlicher. „Eine gewisse sehr ideale Auffassung des landwirtschaftlichen Berufes, Herr Wesslor, die sich aber leider mit den Tatsachen nur selten deckt. Eine bedingungslose Harmonie zwischen Gutsbesitzern und Beamten — weiß eine Seltsamkeit betrachtet sich nicht meist der Beamte nur als besserer bezahlter Kutscher, der fast nie daran denkt, die Interessen seines Chefs auch mit zu den seinigen zu machen? Und hegt andererseits der Gutsbesitzer nicht prinzipiell ein gewisses

Kritikmaßnahme zu verantworten haben wird, hat den Opfern der französischen Verführungslüste mehr geschadet als genützt. So mag und wird es sich wohl erklären, daß die Geschworenen sich von einer beweisbaren Schuld des Franz und seiner Frau nicht überzeugen konnten und den „Fall“ der jungen Damen als ein zwar trauriges, aber nicht strafbares Liebesabenteuer bewerteten.

## für heut und morgen.

Die Gewährung von Veteranenbeiträgen. Verschiedentlich hat der Umstand, daß Empfänger von Militärversorgungsbefähigungen einmahlige Abfindungssummen gezahlt worden sind, Anlaß zu der Frage gegeben, wie in solchen Fällen hinsichtlich der Gewährung der Veteranenbeiträge zu verfahren ist. Der preussische Minister des Innern hat jetzt darüber folgendes bestimmt: Tritt an Stelle der laufenden Militärversorgungsbefähigung (Militärpension, Militärrente) eine einmahlige Abfindung, so ist während dieses Zeitraumes die Kriegsteilnehmerbeihilfe einschließlich der einmahligen Beihilfe, die jeweilig in Monatsbeiträgen zahlbar ist, nur mit demjenigen Betrage zulässig, um den der für den Monat sich ergebende Teilbeitrag der einmahligen Abfindung hinter dem jeweiligen Monatsbetrage der gesamten Kriegsteilnehmerbeihilfe zurückbleibt. Hiernach ist z. B. bei Jugurndelegung einer Militärrente von monatlich 21 Mark, für die eine Abfindungssumme von 756 Mark gewährt worden ist, während der dreijährigen Abfindungsdauer ein Betrag von 50 Mark abzüglich 21 Mark, also von 29 Mark monatlich, an Veteranenbeiträgen zu zahlen. Nach Ablauf der drei Jahre sind die Beiträge an Kriegsteilnehmerbeihilfe in voller Höhe zu zahlen.

## Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Spezialung des Reichsverbandes der Lohnbeamten.) Der Reichsverband Berlin des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten beschloß die Gründung einer Berufsvereinsvereinigung der Allgemeinen Deutschen Postbeamtenvereine, die sich dem Allgemeinen Deutschen Beamtenverband anschließen. Damit ist die Auflösung des Reichsvereins im Reichsverband verbunden. Ebenso soll in Hamburg und Magdeburg vorgegangen werden. Nach der Neugründung ist nunmehr eine Auseinandersetzung innerhalb des Reichsverbandes der Postbeamten durch das ganze Reich und darüber hinaus auch in der gesamten übrigen Beamtenvereinschaft zu erwarten.

Berlin. (Die Dezemberlöhne der Buchdrucker.) Der Tarifausschuß der Arbeitervereinsvereinschaft der Deutschen Buchdruckerzeitung und Gehilfen setzte in zweitägiger Verhandlung die Löhne für die Zeit vom 2. bis 31. Dezember fest. Die neuen wöchentlichen Zeigerzuschläge betragen in der höchsten Lohnklasse (Berlin und Hamburg) ab 2. Dezember für Gehilfen über 24 Jahre: Verheiratete 3000 M., Ledige 3400 M., außerdem ab 18. Dezember: Verheiratete 2400 M., Ledige 2800 M., für Gehilfen im 21 u. 24 J. ab 2. Dez. für Verheiratete 3400 M., Ledige 3200 M., ab 18. Dezember: Verheiratete 2800 M., Ledige 2500 M., für Gehilfen bis 21 Jahre ab 2. Dezember: Verheiratete 3100 M., Ledige 3000 M., ab 18. Dezember: Verheiratete 2100 M., Ledige 2100 M., Gehilfen im ersten Gehilfenjahre ab 2. Dezember: 700 M., ab 18. Dezember: 1800 Mark. Die Maschinenführer erhalten außerdem eine Zulage von 100 Mark die Woche. Hilfsarbeiter erhalten die Zulagen nach den Prozentsätzen des Reichstariars.

Mannheim. (Der Streik in den Kalkilwerken.) Bei dem großen Streik in den Betrieben der Badischen Kalkil- und Sodafabrik handelt es sich um 21 400 Arbeiter. Die Arbeitsleistung hat die Entlassung hundert Arbeiter ausgedrückt. Der Streik gewinnt an Ausdehnung, nachdem sich die Arbeiter von fünf weiteren Fabriken dem Streik angeschlossen haben. Das Gewerbegericht hat entschieden, daß die Entlassung der drei Mitglieder des Betriebsrats zu Recht besteht.

## Von Nah und fern.

Berlin wird feierlich. Nach einer Meldung eines jugoslawischen Blattes soll der Sohn des jugoslawischen Ministerpräsidenten Paschitsch in Berlin 23 große Häuser für insgesamt 200 Millionen Mark gekauft haben. Im ganzen sollen sich 600 Berliner Häuser in jugoslawischen Händen befinden.

Die Rolle der Ärzte wird durch die Tatsache betonen, daß in Wolfen auf den Werken der Aktiengesellschaft für Kalkilfabrikation mehrere Ärzte aus Dessau und Umgebung Stellung im Bureau und im Betriebe angenommen haben.

Verhaftete Denkmalschänder. Die Kriminalpolizei in Weidenfeld verhaftete drei Personen, als sie versuchten, Weidenfeld, die sie am Bismardenkmal auf der Rubensburg abgemalt hatten, zu verkaufen. Das Denkmal, das

von den Korpsstudenten errichtet wurde, zeigt Bismard als Studenten.

Die Luftreise des Bischofs. Der 77jährige Bischof von Bangor, Dr. Williams, unternahm vor einigen Tagen im Flugzeug eine Reise von London nach Köln. Der alte Herr erklärte in Köln, daß der Flug ihm außerordentlich gefallen hätte.

Kostspieliges Schmuggelgeschäft. In Strach in Baden wurde ein Schmuggler kurz vor Überschreitung der Grenze verhaftet. Er hatte 100 000 holländische Gulden, die er in die Schweiz bringen wollte, bei sich. Da die Strafe, die ihn erwartete, dreimal so hoch sein würde wie der Betrag, den er schmuggeln wollte, wird er 300 000 Gulden oder, nach dem heutigen Kurse, 103 1/2 Millionen Mark bezahlen müssen.

Der verlorene Sohn. Der Schlächtergeselle Feib Pfeil, der vor einigen Tagen in Steint seine eigene Mutter erlösch und beraubt hatte, ist in dem Dorfe Garg bei Rastow festgenommen worden.

Unerwartete Wirkung. Das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. hatte in diesen Tagen beauftragt, daß sämtliche Bars, Kistchen und Kisten um 11 Uhr abends zu schließen seien. Diese Verordnung und ihre Befolgung hatte eine überraschende Wirkung: alle davon betroffenen Lokale sind mit einem Schlag verstreut. Dafür aber haben sich, der früheren Zahl dieser Lokale entsprechend, Koffertkisten und Speisekasten aufgetan, die nicht unter die Polizeiverordnung fielen.

Eisenbahnkatastrophen in Polen. Auf einer Eisenbahnbrücke stießen zwei aus den Richtungen Lodz und Warschau kommende Züge zusammen. Beide Lokomotiven und einige Wagen gerieten in Brand und führten die Brücke hinab. Fünf Personen wurden getötet, neun sehr schwer verletzt. 36 Waggons mit wertvoller Ladung wurden zertrümmert. Ein Güterzug Warschau—Pabstfisch stieß mit einem Kleinbahnzug zusammen. Drei Wagen der Kleinbahn wurden zertrümmert; zwei Personen wurden getötet, 13 schwer und 20 leicht verwundet.

Blutiger Straßenkampf zwischen Polizisten und Streikenden. In Luz in Spanien kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Polizei und streikenden Arbeitern. Die Bewohner der Ortschaft Güitares, die sich weigerten, gewisse Nachtbeiträge zu zahlen, sollten geschändet werden. 2000 Arbeiter aus den benachbarten Ortschaften versammelten sich darauf mit Zerschlagern, Messern, Sägen und Senken und empfingen den Gerichtsvolksherren in drohender Haltung. Der Beamte ersuchte die Polizei um Schutz, die, als sie von der Menge umringt wurde, Gebrauch von der Waffe machte. Die Gendarmerie stellte schließlich die Ordnung wieder her. Man wusch drei Tage, darunter eine Frau, und acht Verwundete, von denen einige lebensgefährlich daniederlagen. Dreizehn Personen wurden verhaftet. Unter den Verwundeten befinden sich der Gerichtsvolksherren und zwei Gendarmen.

## Spiel und Sport.

Vom Schachturnier. In der 13. Runde des Wiener Schachturniers gewann Grünfeld gegen Bogoljubow. Die Partien Spielmann—Zaratower und Amos—König blieben unentschieden; die Partien Samisch—Bukowicz, Karocch—Wolff, Lafacs—Zaratow und Rubinstein—Reit wurden abgebrochen. Von dem Ausgange letzterer Partie hängt es ab, ob Rubinstein erster Preisträger wird. Der Stand ist: Rubinstein 9 und 1, Hängepartie, Zaratow 9, Wolff und Grünfeld 8 (1), Miesha 7 1/2, Karocch 7 (1), Reit 6 1/2 (1), Zaratow 6 1/2, Spielmann und Bogoljubow 6, Bukowicz und Samisch 4, König 1 1/2, Amos 1, Lafacs 1/2 (2).

## Gerichtshalle.

Das Schiffsunglück auf dem Mainzer vor dem Reichsgericht. Das Schiffsunglück, das sich am 30. Oktober 1921 auf dem Mainzer bei Berlin ereignete, und bei dem 14 Menschen ihr Leben verloren, beschäftigte jetzt das Reichsgericht. Der Schiffsführer Riedelmann war vom Landgericht Potsdam wegen fahrlässigen Untertunens eines Schiffes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wegen des Urteils hatte der Angeklagte Revision eingelegt. Er behauptete, er habe das Unglück nicht voraussehen können, auch sei der Kapitän der Fahrlässigkeit verfaul. Das Reichsgericht hielt jedoch die Feststellungen des Landgerichts für ausreichend und erkannte deshalb auf Verwertung der Berufung.

manchmal ausgemalt, wenn's mal bei mir zum Kollid bläß. Und da denk ich mir das etwa so: — ein recht wichtiger Vorkräftungsflug; die Knechte pflegen einen großen Schlag um; die Drillmaschine knappt; ich reiß langsam über das Feld und rauche meine Pfeife und freu' mich, daß der Himmel schon nicht mehr so bleichschichtig bläuhlan aussieht wie noch vor acht Tagen. Und mit einemmal wird mir so'n blöden komisch im Kopf, und da kann ich auch schon die Drillmaschine nicht mehr so richtig arbeiten sehen, und dann geht mir durch's Herz so ein ganz leiser, feiner Stich, den ich kaum spüre. Und ehe ich noch denken kann: — „Kom, Elia, sollte dir die halbe Balle Rotwein gestern abend nicht gut bekommen sein? ... ehe ich das noch so richtig zu Ende denk' — klappe ich schon aus dem Hügel und rutsche so an dem Gaul entlang, der unmerklich stehen bleibt; und merk gar nichts von dem Sturz; und wie die Reits ihren Flug und ihre Drillmaschine im Stich lassen und kommen zu mir gelaufen ... — da bin ich schon tot!“ Das hat er damals zu mir gesagt. Ich dachte ein wenig verlegen über den wunderlichen Mann und dachte mir nichts bei seinen Worten und hatte sie eigentlich längst vergessen. Bis sie mir jetzt wieder einfallen — jetzt, wo ich den alten Elia Krottmann nicht mehr auf Wronowo antraffe. Komisches Gefühl eigentlich!“ Er schwieg. Er horchte vor sich hin; im Gesicht immer noch den hellen Schimmer, der seine kantigen schwarzen Wangen seltsam weich überstrahlte. Und dann sagte Herr Ralek Gorczewski mitten in diese nachdenkliche Stille hinein — und auch er dampfte unwillkürlich etwas die Stimme: — „Der Herr Krottmann lebt aber noch, Herr Wesslor.“ Hansjürgen von Schill schien im ersten Moment den Sinn nicht begriffen zu haben. Langsam nur hob er den Kopf. Seine Augen waren groß und verständnislos. „Elia Krottmann lebt, Herr Gorczewski? Aber ich habe ihn doch noch nicht gesehen? Es ist doch überhaupt gar nicht möglich, daß er noch auf Wronowo ist; denn sonst hätte er mich doch längst begrüßt!“

(Fortsetzung folgt.)



Wenn Du mir vergehen und es über Dich gewinnen kannst, so schreibe mir zuweilen, wie es Dir ergeht.

Deine Sachen lasse ich jetzt sofort packen und Dir auf kürzestem Wege zusenden.

Kun lebe wohl, meine liebe Sanna. Gott möge Dich beschützen und behüten und Dein ferneres Leben glücklicher gestalten.

Vielleicht denkst Du dann ohne Groll an Deinen trübsamen und einsamen alten Onkel, in dessen Leben es recht wenig glückliche Tage gegeben hat.

Und ich habe bisher nicht einmal Zeit gehabt, das zu behalten. Nun liegt das Leben hinter mir mit allen Freuden und Wirren und vor mir nur noch ein kurzer, stiller Weg.

Wagest Du Glück finden. Ich begreife Dich herzlich als Dein Onkel Michael.

Dieser Brief machte der alte Herr sogleich fertig und ließ ihn durch Friedrich sofort zur Post bringen.

Ich will nicht, daß jemand im Hause diesen Brief sieht oder davon erfährt, Friedrich, also Vorsicht — es braucht niemand von diesem Wege nach der Post etwas zu wissen.

„Sehr wohl, Herr Professor, wird pünktlich besorgt.“ Und Friedrich führte den Auftrag seines Herrn mit großer Sorgsamkeit aus.

Mit dem feinen Instinkt, der alten, vertrauten Dienern eigen ist in den Angelegenheiten ihrer Herrschaft, ahnte er, daß es im Professorenhaushalt „Krisse“ und daß diese Krisse für Frau von Rebling und „Herrn Gregor“ gefährlich werden konnte.

Aber diese Ahnungen behielt er für sich. Frau von Rebling ging betrunken und unruhig im Hause umher.

Sie hatte nochmals versucht, zu dem Professor vorzudringen, aber Friedrich hielt vor dessen Tür Wache und erklärte, „der Herr Professor wünsche ungestört zu sein.“

Erst bei Tisch sah sie dann den Professor wieder. Er sprach aber kein Wort mit ihr.

Rur als er sich erhob, sagte er kurz und bestimmt: „Lasse sofort Sannas sämtliche Sachen packen und heute noch per Ekspres abgehen nach Glosow.“

Die alte Dame wußte nicht, wie sie das deuten sollte, aber sie glaubte, daß der alte Herr sehr zornig war auf Sanna, weil sie entflohen war.

„Mein Gott, Michael, willst du mir nicht sagen, was eigentlich geschehen ist? Wird Sanna nicht wiederkommen?“ fragte sie unsicher.

„Nein — sie ist fort für immer,“ antwortete er kurz und verließ das Zimmer.

Sie wuschte sich ganz benommen über die Stirn. „Wenn man nur wüßte, was das alles heißen soll.“

Das ist ja ein unerträglich Zustand,“ grübelte sie. Aber sie nahm jedenfalls an, daß der Professor sich nun völlig von Sanna losgesagt würde.

„Auf alle Fälle wird er sie wohl nun enterben. Das kann uns nur zufliegen kommen.“

Wenn sie doch nicht für Gregor zu haben ist, bleibt ihm dann wenigstens die Aussicht, Michaels Erbe zu werden.“

Auf alle Fälle liegt aber Glosow nicht aus der Welt. Man darf es auch mit Sanna nicht verderben. Erst muß man einmal abwarten, was der Alte herausredet, wenn Gregor Oheim kommt.“

So überlegte sie. Und sie machte sich gleich selbst daran, Sannas Sachen zu packen.

Sie packte auch die aufgebauten Geburtstagsgeschenke mit dazu und schrieb einen rührliebigen Brief an Sanna, den sie oben auf legte.

Die angeblich von Gregor gestifteten Blumen mit seiner Visitenkarte stellte sie in ihr Zimmer. „Schade um das Geld dafür, das hätte ich sparen können.“ dachte sie verbittert.

Und als Sannas Sachen fort waren, setzte sie sich müde und abgelaunt an ihren Schreibtisch und schrieb an ihren Sohn von den Ereignissen des heutigen Tages.

Zwölftes Kapitel

Sanna erwachte am ersten Morgen in ihrem Elternhause, als bereits die Sonne ins Fenster schien.

Sie freute sich des hellen Sonnenscheins, es war ihr wie ein gutes Omen. Schnell sprang sie von ihrem Lager, und auf dem weichen Teppich glitten ihre Füße bis zum Fenster hin.

Durch einen schmalen Spalt in den Vorhängen sah sie eben den Verwalter über den Platz vor dem Hause schreiten. Er führte sein Pferd am Zügel und schien schon von einem weiten Ritt heimgekehrt zu sein.

Seine ehrlichen blauen Augen streiften mit einem frohen Lächeln über ihre Fenster hin.

„Er freut sich wirklich, daß ich in Glosow bin, und ich glaube, seine Frau tut das auch,“ dachte sie mit einem warmen, wohligen Gefühl im Herzen.

Und dann flogen ihre Augen über die große Wiese nach dem Wald hinüber. Die Bäume hatten schon diese Blattschuppen angelegt und schienen zu streben vor Lebenskraft.

Wie schön mußte es hier sein, wenn die Bäume erst ein dichtes, grünes Kleid trugen. Weit hinaus konnte ihr Blick ungehindert streifen. Da gab es keine häßliche, rote Gartenmauer, die ihr neues Reich einengte.

Sie öffnete das Fenster ein wenig und atmete tief die herbwürzige Frühlingluft. Heimatlust!

Sie drückte die Hände ans Herz und ihre Augen wurden feucht vor Erregung. Dann klebete sie sich rasch an mit einem freudigen, erwartungsvollen Gefühl.

Ihr war, als müsse der neue Tag mit tausend Wundern gefüllt sein. So ein wunderbares, starkes und frohes Empfinden beobachtete sie, als lebe sie hier im Elternhause ein neues Leben, als sei sie nicht mehr eine arme, verirrte Seele, die nicht wußte, wo sie hingehörte.

Hier in diesem Hause war sie geboren worden, hier hatten ihre Eltern gelebt, der Vater seit seinem ersten Atemzuge, die Mutter, seit sie als junge Frau hier einzog. Und glückliche Jahre hatten die Eltern hier verlebt, das fühlte sie instinktiv, bevor die Katastrophe über sie hereinbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck empfiehlt Buchdruckerei G. Hähle.

Empfehle als praktische Weihnachtsgabe: Gedichts- und Erzählungsbücher

für Knaben und Mädchen

Märchenbücher

Mal- u. Bilderbücher in reicher Auswahl

Briefpapier-Kassetten

vom Einfachsten bis zum Vornehmsten in günstiger Preislage

Abreißkalender 1923

Sämtl. Schulbedarfsartikel

Buchhandlung

Hermann Rühle

Eine große Berliner Zeitung

mit vielen Beilagen wie: Deutsches Heim / Lustiges Blatt (Illustrierte Witzbeilage) / Kunst, Wissen, Schrifttum / Gerichtsfall / Reich der Frau Briefmarken-Sammler / großen Kurztitel und

mit kostenloser Unfallversicherung

bis zu 3000 Mark für alle Leser und deren Ehefrauen nach Maßgabe der Bestimmungen: das ist die

Berliner Allgemeine Zeitung

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten eine Probenummer kostenlos vom Verlag der Berliner Allgemeinen Zeitung, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Dresdner Schlachtviehmarkt.

11. Dezember 1922.

Auftrieb: 181 Ochsen, 268 Bullen, 621 Kalben und Kühe, 487 Kälber, 279 Schafe, 1405 Schweine. Ochsen Lebendgew. 12500—22500, Schlachtgew. 51825 Bullen Lebendgew. 9500—26500, Schlachtgew. 43975 Kalben u. Kühe Lebendgew. 9500—29500, Schafe 51825 Kälber Lebendgew. 26000—35000, Schlachtgew. 64850 Schafe Lebendgew. 12000—30000, Schlachtgew. 58000 Schweine Lebendgew. 34000—54000, Schlachtgew. 58600

Verein christl. Eltern

Heute Mittwochs Abend halb 7 Uhr

Versammlung

im Hirschg. Erscheinen aller Mitglieder dringend gebeten.

Landesk. Gemeinsh.

Sonntag, den 17. Dezbr. nachm. halb 4 Uhr im Gasthof zum goldenen Ring

Weihnachts-Feier

mit Kaffeepause.

Jedermann herzlich eingeladen Eintritt frei?

Weihnachts-geschenk

Eine gute

Mandoline

zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des. Bl.

1 Paar neue

Kerren schlittschuhe

Größe 27 und 1 gebrauchte

Kolzbettstelle

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle des. Blattes.

Frauen-Verein.

Donnerstag, 14. Dezbr. abends 8 Uhr findet

Versammlung

im Gasthof zum Hof statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet

die Vorsitzende Frau Hilde Schiff.

2 fast neue elektrische

Kronleuchten

aus blankem Messing, modern aus Nachlaß preiswert zu verkaufen.

Schulhaus

im Ortsteil Gunnersdorf.

Felle!

Hasen-, Kanin-, Ziegen-, Fuchs-, Marder-, Iltis- und Maulwurfs-Felle

Schafwolle u. Robbaare

kaufen zu höchsten Tagespreisen

Felleinkaufszentrale

Dresden-A.

Grunaer Straße 22 I.

Bahnfahrt wird vergütet.

„Ach, wie sie sich danach sehnzte, von ihren Eltern sprechen zu hören, so wie Herrschaft bei seinem letzten Besuch im Professorenhaushalt von ihnen gesprochen hatte und nicht, wie es Tante Anna stets getan, mit dem suchtbaren Reiz: „Dein Vater war ein Räderer und Selbstmörder, deine Mutter eine Ehebrecherin.“

Ganz bleich wurde Sanna beim Gedanken an diese Worte. Sie stand vor dem Spiegel und sah, wie sie bleich wurde.

Aber dann sah sie noch etwas — wie ihr gelöstes Haar sie wie ein dichter Mantel einhüllte, bis zu den Knien, und wie auf der lockigen Krone die Sonne rötliche, metallisch-glänzende Lichter verstreute.

Das ist die wundervolle Schöpfung, wie sie reifen, jungen Kationen eigen ist,“ dachte sie und errödete nun vor ihrem eilenden, reizenden Spiegelbild.

Eilig fesselte sie die herrliche Krone, aber es wollte gar nicht so rasch vorstatten gehen, wie sie es wünschte. Zum ersten Male vermischte sie eine Geschichte Jose, weil ihr die Zeit zu kostbar dünkte, die sie auf ihre Frisur verwenden mußte.

Aber endlich war sie doch mit ihrem Anzug fertig. Sie mußte ihr Reifefeld wieder anziehen und war froh, daß sie wenigstens eine frische Bluse mit eingepackt hatte.

Schlief genaug war der Anzug für die reiche, junge Gutsderrin, aber sie sah doch elegant und vornehm darin aus. Sanna gehörte zu den Frauen, die jeden Anzug durch ihre Persönlichkeit abeln.

Sobald sie fertig war, verließ sie ihr Zimmer und ging die Treppe hinab in den ersten, zweiten Flur, der sich hellhörig wühlte. Dort kam ihr frisch lachend und blühfauber die hübsche Frau Verwalterin entgegen.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein! Hoffentlich haben Sie gut geschlafen in dieser ersten Nacht daheim und was Schönes geträumt.“

Sanna richtete ihr Lächeln die Hand. „Es träumte etwas frohes, kraftvolles von dieser Frau aus, und Sanna war zumute, als wägen sich keine träben, quälenden Gedanken in ihre Röhre.“

Aus dem Souterrain, wo die Küche lag, kam das muntere Lachen und Schwagen einiger Mägde. Sanna atmete froh auf. Dies laute, frische Lachen war ihr eine Erholung nach der leblosen Stille und Einödnigkeit im Professorenhaushalt.

„Sehr gut habe ich geschlafen, Frau Verwalter — auch geträumt habe ich — einen seltsamen Traum. Und nun bin ich so spät aufgewacht.“

„Das schadet nichts, gnädiges Fräulein. Und nun kommen Sie zum Frühstück. Aber die Mädchen machen einen Lärm.“

Die Verwalterin beugte sich über das Geländer der Treppe, die nach dem Souterrain führte und rief hinab: „Trine, Dörte, ihr seid wohl ut Rand un Band! Was soll das gnädige Fräulein seggen!“

Das Schwagen und Lachen verstummte und wurde von einem unerdrossenen Röcheln abgelöst.

„Lassen Sie doch die Mädchen schwagen, Frau Verwalter, mich stört es gewiß nicht,“ sagte Sanna lächelnd. Die Verwalterin lachte.

„Hier ins Haus muß andere Dienerschaft. Das sind Mägde vom Wirtschaftsbhof, die nur ausdauern sollen, bis Hauspersonal hier ist. Mein Mann hat schon gestern abend danach geschrieben. Wir haben es uns ja ganz anders gedacht, wenn Sie mal zu uns heimkehren, gnädiges Fräulein. Da sollte alles mit Blumen betränkt sein und ein feierlicher Empfang stattfinden. Nun hat es auch so gehen müssen. Aber die Hauptsache ist, daß Sie nun da sind. Nun soll ein anderes Leben in Glosow werden. Wir freuen uns ja so sehr, daß wir nun endlich wieder eine Herrschaft haben. So, gnädiges Fräulein, bitte hier herein. Ich habe den Frühstückstisch hier gedeckt, wo auch früher das Frühstück genommen wurde.“

Damit öffnete die freundliche Frau eine Tür. Sanna betrat das hohe, helle Zimmer.

Es war mit weichen Holzmöbeln und hellgrün gestrichelten Stoffen ausgestattet in einer Art, wie man sie viel in altenglischen Landhäusern findet. Die Formen der Möbel waren schlicht und doch vornehm.

In der Mitte stand ein runder Tisch, der einladend gedeckt war. Auch ein Blumenstrauß schaute nicht in einem hohen Kristallglas. Das Geschirr war von feinstem alten Porzellan und aus getriebenem Silber.

„Ich habe schnell das nötige ausgepackt, Silber und Porzellan ist ja seit Jahren wohl verpackt aufbewahrt worden. Wie freue ich mich, daß das nun alles wieder zu seinem Rechte kommt,“ sagte die Verwalterin und rückte Sanna einen Sessel zurecht.

„Wenn Sie Zeit haben, liebe Frau Verwalter, dann setzen Sie sich zu mir und lassen wir ein wenig Geschicht,“ bat diese lächelnd.

„Das will ich gern tun. Mein Mann wird dann auch herüberkommen. Er hat schon einen Inspektionsritt hinter sich und macht sich nur ein bißchen schmutz. So staubig kann er Ihnen nicht vor die Augen kommen am ersten Tag. Er ist froh, daß Sie nun wieder in Glosow sind. Na — und ich nicht minder.“

Sanna langte mit gutem Appetit zu. Die Verwalterin wollte sie bedienen, aber das litt sie nicht.

„Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie sich über meine Heimkehr freuen, trotzdem ich Ihnen doch nur Mühe und Arbeit mache.“

„Ach, die Tage sind am schönsten, die bis zum Rand mit Arbeit gefüllt sind.“

Sanna senfte.

„Da muß ich mich vor Ihnen schämen. Ich habe bisher meine Tage mit wenig nützlichen Dingen ausgefüllt.“

„Nun, in der Natur gibt es auch nicht nur lauter nutz-bare Küchengewächse — es muß auch Rosen und Lilien geben.“ Sanna lachte.

„Ei, Frau Verwalter, was machen Sie für hübsche Komplimente. Aber ich habe große Lust, mich hier in Zukunft ein wenig zu betätigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen

Refert schnell u. sauber Buchdruckerei G. Hähle

